5. Jahrg. Nr. 183

Einzelpreis 4000 M.

Schlesische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien (Sektion der Kommunistischen Internationale)
Mit der illustrierten Monatsbeilage „Sichel und Hammer" und den wöchentlich bezw. 14 tägig erscheinenden Beilagen „Tribüne" „Die Rote Sichel", „Der Jungprolet", „Die Genossin"

Anzeigenpreise: Die 8gespaltene Millimeterzeile od. deren Raum 2500.— Mk. Stellen- und Wohnungsgesuche, Familiennachrichten, Vereins- und Versammlungsanzeigen 1000 Mk. Kleine Anzeigen per Wort 200 Mk. — Reklamepreis: Die Millimeterzeile 4gespalten oder deren Raum im Text 15 000 Mk.

Mittwoch, den 8. August 1923

Bezugspreis: Durch Austräger 22 000 Mk. pro Woche, Durch die Post 26 000 Mk. pro Monat und Nachzahlung des Differenzbetrages für Monat August. Redaktion und Expedition Breslau, Trebnitzerstraße 50. — Postscheckkonto Breslau Nr. 310 50. — Fernsprecher: Breslau, Ring 3887.

Dollar 4 Millionen Mark

Der Hunger heult durchs Land

Im Berliner Abenddevisenverkehr setzte sich die Steigerung der Auslandsvaluten weiter fort. Man nannte den Dollar mit 3 500 000 bis 4 000 000 und Pfunde mit 15 500 000 bis 16 000 000 Mark.

•

Die Großstädte sind blockiert: Junker und Kapitalisten haben sich zusammengetan, sie wollen die Hungersnot herbeiführen. Eine Hungersnot, die nicht ihre Ursache hat in der Hungerpolitik der Cuno-Regierung.

Die Löhne sind nichts. Wo bleibt ihre Wertbeständigkeit? Wo bleiben die Versprechen der Gewerkschaften? Täglich wird der Arbeiter ärmer, täglich kann er sich weniger von seinem Gelde kaufen. Der Hunger starrt ihn aus allen Ecken an.

Die Regierung versagt völlig. Die Regierung tut nichts, um den Hunger der Massen abzuwehren. Oder doch. Sie gibt ein Programm heraus. Nicht für Erfassung der Lebensmittel, aber für einen Festtag, den 11. August. Mit großen Reichswehrparaden, mit kostspieligen Fackelzügen, mit pomphaften Theatervorstellungen.

Die hungernden Massen geben nichts auf Reichswehrparaden. Die hungernden Massen geben nichts auf Fackelzüge und schöne Reden und Theater. Die hungernden Massen wollen Brot, wollen Kartoffeln, wollen ihren Hunger stillen. Niemand hilft. Die Sozialdemokratie kommt mit einem kläglichen Steuerprogramm heraus, verkleistert die Hungersnot, sie macht nur schöne Versprechungen über die kommende Ernte.

Die hungernden Massen werden auch von schönen Versprechungen nicht satt. Die hungernden Massen verlangen Behebung der Hungersnot.

Sie verlangen die Beschlagnahme aller Lebensmittel.

Sie verlangen die Beendigung des Wuchers durch die Sachwerterfassung.

Sie verlangen den Sturz dieser jämmerlichen Regierung Cuno.

Sie verlangen die revolutionäre Arbeiter- und Bauern-Regierung.

•

Die ungeheuerliche Papiergeldwirtschaft

Das „8-Uhr-Abendblatt" bringt einen anschaulichen Bericht von der ungeheuerlichen Papiergeldwirtschaft. Mehrere Billionen Papiermark hat die Reichsbank täglich bisher in den Verkehr gebracht, neue Billionen sollen aber Tag um Tag noch hinzukommen. In den letzten Tagen der vergangenen Woche waren es vier Billionen neue Papiergeldmassen täglich, die die Notenpresse verließen, heute sind es deren fünf, morgen werden es sechs Billionen sein und im Laufe der nächsten Tage wird die Papiergeldproduktion nicht weniger als täglich acht Billionen erreichen, um aber bei dieser Zahl nicht etwa Halt zu machen, sondern um in der nächsten Woche eine neue Steigerung zu erfahren.

In der Reichsdruckerei und in mehr als 60 Privatdruckereien wird Tag und Nacht an der Herstellung von neuen Banknoten mit Hochdruck gearbeitet.

Da mit den bisherigen Banknotensorten nicht alle Ansprüche erfüllt werden können, wird jetzt zur Herstellung weit höherer Sorten geschritten. Nachdem die Eine-Millionen- und Fünf-Millionenscheine bereits in Billionenbeträgen in den Verkehr geworfen worden sind, werden noch in dieser Woche die bereits angekündigten **Zehn-Millionenscheine** herauskommen. Den Zehn-Millionen-Scheinen werden ebenfalls noch in dieser Woche **Zwanzig- und Fünfzig-Millionen-Scheine** folgen.

Da man sich bei den ungeheuren Anforderungen nicht mehr damit abgeben kann, die Geldsorten im Vielfarbendruck, der ein ziemlich langwieriges Verfahren darstellt, herzustellen, werden auch die neuen Millionenscheine, ebenso wie die bisherigen Ein- und Fünf-Millionen-Noten auf weißem Papier, wobei das Schutzzeichen in das Papier hineingewebt wird, hergestellt. Des weiteren werden in derselben Form auch Hunderttausend- und Fünfhunderttausend-Markscheine ausgeführt werden. Die Hunderttausendmarkscheine werden in etwa 12 verschiedenen Druckereien hergestellt. Täglich werden sie körbe- und waggonweise in den Verkehr gebracht. Bis jetzt wurden etwa siebenhundert Milliarden täglich an Hunderttausendmarkscheinen geliefert. Bei der fortschreitenden Markentwertung sind die Bedenken und Schwierigkeiten, denen die Reichsbank bei der Abnahme der Fünf-Millionenscheine begegnete, natürlich geschwunden, nachdem der Fünf-Millionenschein den Tiefstand von etwa zehn Vorkriegsmark erreicht hat.

„Der Fünf-Millionen-Schein ist Kleingeld geworden",

wird als nüchterne Bemerkung eines Reichsbankdirektors auf einen bei der Abnahme der genannten Scheine geäußerten Einwand zitiert und tatsächlich trifft diese Bemerkung die rauhe Wirklichkeit.

Um dem ungeheuren Geldbedarf in jeder Weise begegnen zu können, werden im übrigen die Städte durch das Reichsfinanzministerium ermächtigt, Notgeld herauszugeben. Bekanntlich war dies bis jetzt nur den Städten des besetzten Gebietes gestattet.

•

So ist denn der Dollar bis auf 4 Millionen und darüber geklettert. Ja, hat denn diese Wirtschaft überhaupt einen Sinn? wird sich mancher Arbeiter und Mittelständler, der dem buchstäblichen Verhungern immer näher rückt, fragen. O doch, diese Wirtschaft hat den Sinn, den „kleinen Mann" völlig zu zermürben, damit er den Widerstand an der Ruhr aufgibt und sich bedingungslos der vereinigten Kapitalistenherrschaft von Deutschland und Frankreich unterwirft, damit er den Stinnesierungsplänen der Großindustrie, die das Reich ganz und gar schlucken möchten, keinen Widerstand entgegensetzt. Damit er sich eine Stinnesregierung oder eine Große Koalition ohne Murren gefallen läßt.

Es kann aber auch sein, daß die Verbrecher, die durch die Entwertung der Mark Millionen deutscher Hand- und Kopfarbeiter kaltblütig dem Hungertod entgegenmarschieren lassen, sich verrechnen. Immer größere Schichten der durch die Machenschaften des Großkapitals zum Tode verurteilten Schichten sehen keinen anderen Ausweg als die **Arbeiter- und Bauernregierung.** Das heißt dann allerdings radikales Aufräumen mit dem kapitalistischen Halsabschneider- und Wucherergeschmeiß.

300 000 Prozent Börsenrente

Den Industrie- und Aktienbesitzern, die während des Krieges Gewinne in phantastischer Höhe [illegible] ließen, die sich in der Nachkriegszeit riesige Valutagewinne erschwindelten, wächst bei ihrem Geschäft der Appetit immer noch. Die „Deutsche Bergwerkszeitung" fordert in Nr. 179 (3. August) „Man geniere sich auch nicht Dividenden von 300 000% vorzuschlagen, wenn sie verdient sind." Den Aktionären steht eine Rente zu, ebenso wie dem Arbeiter der Lohn und dem Angestellten das Gehalt. Das sind die bescheidensten Ansprüche unserer Prozentpatrioten. Die Antwort der Arbeiter muß sein: sofortige Erfassung der Sachwerte und Beschlagnahme der großen Vermögen.

Teuerungsdemonstration

Nach einer Meldung des Lokalanzeigers aus Homburg v. d. Höhe kam es dort zu Demonstrationen der Notstandsarbeiter und Erwerbslosen. Um eine Teuerungszulage zu erzwingen, marschierten sie vor das Rathaus. Polizei trieb die Menge mit der blanken Waffe auseinander. Mehrere Personen wurden verletzt.

In Chemnitz kam es gestern zu „Ruhestörungen". Eine tausendköpfige Menge erzwang in einer Niederlage den Verkauf von 175 Zentner **Margarine zum Preise von 80 000 Mark das Pfund.** Polizei, die eingreifen wollte, war der Menge gegenüber machtlos.

Hungerunruhen in Neuß. Infolge der furchtbaren Kartoffelnot beschlagnahmte die Arbeiterschaft in Neuß mehrere Wagen mit Kartoffeln und brachte sie zum Preise von 4500 Mark pro Pfund zum Verkauf. Die Polizei ging mit Waffengewalt gegen die Arbeiter vor, rettete die Wucherpreise und verletzte einen Arbeiter schwer.

Zerschlagt eure Götzenidole! Rettet das Volk!

Von Redakteur Gustav Schröder (Elbing), Mitglied der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei

Vorbemerkung der Redaktion. Der nachfolgende Artikel stammt von einem Sozialdemokraten, der seit 20 Jahren in der Sozialdemokratie als Journalist tätig ist. Bis zur Auflösung der Unabhängigen Partei war er in deren Zentralleitung tätig. Artikel, die er über die Politik der VSPD. an den „Vorwärts" sandte, wurden von diesem nicht aufgenommen. Er wendet sich nun an die kommunistische Presse, um die Arbeiter über den sozialdemokratischen Führerklüngel aufzuklären.

1. Verleumdung.

Vor einem Jahre begannen die Verhandlungen über den Zusammenschluß der Unabhängigen Sozialdemokratie mit den Rechtssozialisten. Da ich seit 30 Jahren organisierter Sozialdemokrat bin, in der fraglichen Zeit im Zentralbüro der USPD. arbeitete, also über die Gründe des Zusammenschlusses und der Hoffnungen der USPD.-Führer genau unterrichtet bin, darf ich mir wohl gestatten, das Fazit dieser letzten zwölf Monate zu ziehen. Ich täte es lieber im „Vorwärts". Wer ist jedoch naiv genug, anzunehmen, der „Vorwärts" würde den nachfolgenden Artikel bringen? Soll das, was ich zu sagen habe, zur Kenntnis der Berliner Arbeiter und im weiteren Verlauf zu der des deutschen Proletariats gelangen, so bleibt mir nur der Weg in die „Rote Fahne" und die Hoffnung, daß die Kommunisten loyaler sind, als Stampfer und Heilmann.

2. Was erwartet wurde und nicht geworden ist.

Für den Zusammenschluß der USPD. mit der SPD. waren in der ersteren zwei Motive wirksam: der finanzielle Druck, den die Geldentwertung auf die Partei legte und die Erkenntnis, daß die wirtschaftliche Lage der deutschen Arbeiterschaft unhaltbar würde. Damals stand der Dollar auf 1000. Man sagte sich in den Kreisen der Führer, daß ein derartiger Zustand für die Arbeiterklasse eine Katastrophe bedeute, und daß angesichts der Notwendigkeit, das Proletariat aktionsfähig zu machen, nicht länger zwei sozialistische Parteien bestehen dürften. Man nahm an, der Eintritt der USPD. würde in der Vereinigten Partei eine Umgruppierung zur Folge haben und der Chemnitz-Frankfurter Richtung zum Siege verhelfen. Diese Erwartungen haben sich nicht erfüllt. Die USPD. ist von der rechtssozialistischen Partei glatt aufgelogen worden. In der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei sind nicht die mindesten Reformen eingetreten. Das Nürnberger Parteitagsprovisorium hat uns anscheinend für Zeit und Ewigkeit das Programm festgelegt, die Presse die der Partei ist, weil der „Vorwärts" und der Nachrichtendienst nicht umorganisiert wurden, fortdauerndem Verfall preisgegeben und die Parlamentspolitik der Partei ist, milde ausgedrückt, ein Skandal, der zum Himmel stinkt. Die stärkste Fraktion des Reichstages ließ es zu, daß „die bestorganisierte, intelligenteste Arbeiterschaft der Welt" — so sagt man ja wohl gelegentlich auf Gewerkschaftskongressen, wenn man sich beweihräuchert — auf die Stufe chinesischer Kulis herabgedrückt wurde. Einer wahnwitzigen Regierung gegenüber wußte sie kein anderes Mittel, als parlamentarische Opposition. Statt die Massen aufzurufen, statt die Reichstagsauflösung zu erzwingen und wenn es nicht anders ginge, hart auf hart zu setzen, versucht man's mit dem Mittel der „Ueberredung". Im größten Bundesstaat sitzt die Sozialdemokratie weiter in der Koalition mit der Stinnes-Partei — Schande über Schande! — ein sozialdemokratischer Minister, der früher selber „verbotene" Straßendemonstrationen organisierte, gestattet jetzt monarchistische Demonstrationen und knüppelt Arbeiterkundgebungen nieder.

3. Stinnes „junger Mann" als Minister.

Im Sommer 1922 kam es in einer Reichstagskommission zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen Unabhängigen und Abgeordneter der Deutschen Volkspartei, wobei der heutige Minister Becker sich sagen lassen mußte, er sei der „junge Mann von Stinnes". Machen wir uns an einigen Tatsachen klar, was die Cuno-Becker-Hermes-Wirtschaft für uns brachte:

Die Sparkassengutshaben, Hypothekenkapitalien und Anleihewerte sind ihren Eigentümern durch die Inflationspolitik gestohlen worden.

Die Sozialrentner werden wie die Kriegsbeschädigten um ihre Renten betrogen.

Die Versicherungsgesellschaften haben sich mühelos ihrer Verpflichtungen gegen die Versicherten entledigt. Sie kassieren die kleinen Policen einfach nicht und zahlen die in Goldmark kassierten Beträge mit der wertlosen Papiermark aus.

Arbeiter und Angestellte erhalten, in wirkliches Geld umgerechnet 12 bis 30 Goldmark im Monat. Mit dem, womit man früher einen Lehrjungen nicht nach Hause zu schicken wagte, sollen jetzt Familienväter eine Familie ernähren.

Der magere Wertbestand der Reichsbank wird den Inflationshyänen in den Rachen geworfen.

Dank der nimmer feiernden Notenpresse ist die besitzende Klasse so gut wie steuerfrei. Der Steuerapparat deckt knapp seine Selbstkosten und würde ohne den „Zehnten" der Proletarier bare Zuschüsse erfordern.

In den Städten stehen alle hundert Schritt verhungernde Greise und halten die Hand auf. Unsere Kinder verkommen, weil wir sie

mit allem Dreck füttern müssen, nur nicht mit wirklichem Essen.

Ich will vom Ruhrabenteuer schweigen. Aber genügt nicht dieses, wenn die Ministerverantwortlichkeit mehr als eine Phrase sein soll, das Ministerium Cuno vor den Staatsgerichtshof zu bringen? Und ihr 160 oder 170 sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete wußtet weiter nichts zu tun, als Reden zu halten und „Verbesserungsvorschläge" zu machen? Fühlt ihr gar nicht, daß ihr innerhalb dieses jämmerlichen Reichstages die jämmerlichste Rolle spielt? Wo ist der Marxismus, wo ist der Klassenkampfgedanke geblieben?

4. Der Anti-Faszistentag.

Vor einigen Monaten habe ich mal den Versuch gemacht, einen Artikel über die elende Lage der ostpreußischen Arbeiter im „Vorwärts" zu veröffentlichen. Er kam als „ungeeignet für unser Blatt" zurück. Das damals Geschriebene heute zu wiederholen, wäre für den Tagespolitiker zwecklos. Ich will mich daher damit begnügen, festzustellen, daß die angesichts des Rathenau-Mordes feierlich versprochene Säuberung der Beamtenschaft in Ostpreußen in den allerbescheidensten Anfängen stecken blieb. Wir haben noch immer unsere alten Kaiserräte. Bei uns kommandieren auch noch immer Monarchisten die Reichswehr und die Schupo. Es ist eben Ostpreußen. Und ein Schelm, wer sich etwas Schlechtes dabei denkt. Vor ein paar Wochen fand in Pr. Holland ein großes Fest der Kriegervereine statt. Dabei wurde eine rote Fahne im Festzuge auf einem Mistwagen mitgeführt. Unsere Schupo hatte gegen eine derartige Provokation nichts einzuwenden. Kurz darauf fand in Elbing eine monarchistische Kundgebung der Kriegervereine statt. Sie wurde vom Regierungspräsidenten verboten. Minister Severing hob indessen das Verbot auf und die Kriegervereinler durften öffentlich ihren Klimbim aufführen. Nun kam der Anti-Faszistentag und der wurde blutig niedergeschlagen. Zum ersten Male in vierzig Jahren Elbinger Arbeiterbewegung floß Blut.

Ich habe vor fünfzehn Jahren auf Anordnung der sozialdemokratischen Zentrale in Berlin an der gleichen Stelle Straßendemonstrationen organisiert und Wilhelms Gendarmen gegenübergestanden. So brutal wie Severings Garde, sind die Kaiserpolizisten nicht aufgetreten. Berittene Schutzpolizei, die auf die Trottoirs in Frauen und Kinder hineinreitet — eine Frau wurde durch einen Polizistenpferd zu Boden getreten und hat ein Bein gebrochen — das ist schon toll. Noch toller aber, wenn ein Severing-Polizist in Gegenwart von Tausenden Menschen am hellen Tage einen Demonstranten, der nicht das mindeste getan hatte, als daß er eben da war, niederknallt, wenn andere dieser undisziplinierten Horde — Herr Severing, stellen Sie Strafantrag gegen mich, wenn Sie wollen; ich habe 29 Preßprozesse für die Partei ausgefressen, es kommt mir nicht darauf an, den 30. wegen Beleidigung eines sozialdemokratischen Ministers an den Hals gehängt zu bekommen — mit Säbeln auf eine waffenlose friedliche Demonstrantenschar einhauen. Und zur gleichen Stunde, wo dies in Elbing geschah, feierte in Liebstadt der Verein Stahlhelm öffentlich seine Fahnenweihe!

In Elbing zogen von auswärts herangezogene Scharen mit Gewehren in der Hand durch die Straßen. Hinter der auf dem Straßenpflaster in Feuerstellung knienden Schupokette Jünglinge im Sportanzug mit Handgranatenkoffern — wer das sah und wirklich Sozialist war, mußte sich schämen. Wissen Sie auch, was dieser Sonntag für Elbing war, Herr Minister Severing? Ein moralischer Erfolg der Kommunisten. Der Sozialdemokratischen Partei hat er in Elbing das Genick gebrochen, denn die Bütteldienste, die Sie, der sozialdemokratische Minister, gegen die hungernden Massen für die Faszisten leisteten, hallen naturgemäß auf die sozialdemokratische Partei zurück.

5. Das Gebot der Stunde.

Die sozialistischen Parteien Deutschlands haben uns durch die Cuno-Regierung bis an den Rand des Bürgerkrieges gebracht. Sie haben sich als unfähig erwiesen. Helfen kann nur eins: eine Arbeiterregierung unter Zuziehung von Angestellten und unteren und mittleren Beamten. Sozialdemokraten und Kommunisten müssen die Bildung dieser Regierung gemeinsam in die Hand nehmen. Das was gewesen ist, darf bei keiner von beiden Parteien eine Rolle spielen. Dann Sachwerterfassung, schleunigster Schluß mit dem Ruhrabenteuer, einschneidende Maßnahmen auf dem Gebiet der Ernährung. Wollen die bürgerlichen Parteien bocken: Reichstagsauflösung und Appell an die Massen. Noch einmal ist der Sozialdemokratischen Partei ein Augenblick gegeben, wo sie ihr Schicksal in der Hand hält. Niemand unter den Reichstäglern soll sich über die Lage täuschen. Das Elend der Massen ist so groß, der Hunger in den Städten so weit vorgeschritten, daß jede verlorene Minute unersetzbar ist. Wer jetzt nicht hört, wird bald bitter fühlen müssen.

Wo bleibt die Margarine?

200 Zentner Margarine zu Seifenzwecken verwandt

Während die Arbeiter im Waldenburger Revier für ihre Papierlappen nicht einmal Margarine kaufen können, weil die Kleinhändler solche nicht mehr vorrätig haben, lagern bei einem Spediteur in Waldenburg

900 Zentner Margarine.

Dieselbe soll angeblich einem ausländischen Unternehmen gehören, das die Ware nicht freigibt. Trotz Demonstration der arbeitenden Frauen, welche die Freigabe der Margarine verlangten, sehen die Behörden dem schamlosen Treiben der Fabrikanten zu. Die Arbeiter müssen mit trockenem Brot zur Arbeit gehen, während, wie einwandfrei festgestellt ist,

200 Zentner jener lagernden Margarine zu Seifenzwecken verwandt wurden.

Die Waldenburger Arbeiterschaft muß auf Grund dieser Vorgänge mit erhöhter Energie für die von der VSP. sabotierten proletarischen Kontrollausschüsse kämpfen und die Beschlagnahme und Verteilung der Lebensmittel fordern.

Niederlage der Berliner Metallangestellten

Eine Funktionärversammlung der Berliner Angestellten in der Metallindustrie hat gestern das im Reichsarbeitsministerium zustande gekommene Gehaltsabkommen angenommen und an die Angestellten die Weisung gegeben, in allen bestreikten Betrieben spätestens Donnerstag früh die Arbeit wieder aufzunehmen.

Der Streik ist damit beendet. Er bedeutet eine Niederlage, da die getätigten Löhne nach der Dollar-Hausse jetzt wertlos sind.

Die Berliner Betriebsräte gegen Cuno und die große Koalition

Berlin, 8. August.

Die Vollversammlung der Berliner Betriebsräte hat beschlossen, alles daran zu setzen, um die große Koalition zu verhindern. Sie fordert eine Kommission, die in Zukunft die Löhne festsetzen soll. Sie wendet sich gegen die Lohnfestsetzung nach dem geheimen Index der Unternehmer und der Reichsregierung.

Kommunistische Siege bei den Textilarbeiterwahlen im Reich

Im Reiche haben die Kommunisten bei den Wahlen zum Verbandstag der Textilarbeiter große Erfolge davongetragen. Es ist den Jäckel und Genossen trotz schwerster Drohungen und demagogischer Verhetzungen auf dem Verbandstag in Breslau und in den vergangenen zwei Jahren nicht gelungen, die Kommunisten, „die Zerstörer der Gewerkschaften" kalt zu stellen. Die Kommunisten haben sich als die besten und zuverlässigsten Gewerkschaftsfunktionäre erwiesen. Die Massen der Verbandsmitglieder haben aber auch eingesehen, daß mit Arbeitsgemeinschaft und mit Rücksichtnahme auf den kapitalistischen Aufbau nichts zu erreichen ist, daß dadurch ihr Elend ins grenzenlose wächst. Die Massen gaben jetzt die Antwort.

In Chemnitz erhielt der oppositionelle Spitzenkandidat 6828, der der VSPD. 4658 Stimmen. Gewählt wurden 14 oppositionelle Genossen.

Hartha: Opposition 346, VSPD. 127.
Mittweida: Opposition 1221, VSPD. 620.
Penig: Opposition 424, VSPD. 154.
Meißen: Opposition 1560, VSPD. 558.
Pirna: Opposition 2400, VSPD. 100.
Lunzenau: Opposition 239, VSPD. 64.
Hohenstein-E.: Opposition 750, VSPD. 350.
Meerane: Opposition 2 Delegierte, VSPD. 1 Delegierten.
Crimmitschau: Opposition 3 Delegierte, 1 Delegierter die VSPD.
Oberlungwitz: Opposition 194, VSPD. 147.
Leuben b. Dresden: Opposition 3 Delegierte, VSPD. keinen.

In Gera (Thüringen), eine Hochburg der VSPD. erhielten die Kandidaten der Opposition Engelmeier 1512, König 1594, Poser 1563, Spitzer 1547 Stimmen und wurden somit gewählt. Die Kandidaten von Amsterdam erhielten Brümer 1156, Schmidt 1495, Springer 1143, Steckel 1022 und Weber 1043.

Kommunistischer Sieg in Langenbielau.

Bei der Wahl zum Textilarbeiter-Verbandstag erhielten Opposition Günther 677, Krisch 677, Kritschker 662, Simon 670. VSPD. erhielten: Herrmann 585, Höhl 611, Lang 610, Exner 615.

Es dürfte Herrn Lang doch etwas schwer fallen, auch jetzt noch zu behaupten, die Mehrzahl der Textilarbeiter hier in Langenbielau stände hinter ihm. Zu bedauern ist die schwache Wahlbeteiligung, die 25 bis 30 Prozent betrug.

Zeigner muß reden!

Die sächsische Regierung gibt jetzt ihre Antwort auf die Vorwürfe des Reichskanzlers gegen Sachsen und Thüringen bekannt. Darin zeigt sich Zeigner als der starke Mann gegenüber dem lebenden Leichnam Cuno. In der Antwort sind folgende beachtenswerte Sätze enthalten: „Sofern die Reichsregierung, von anderer Auffassung ausgehend, die sächsische Regierung in eine Lage bringt, die dieser nicht erlaubt, zu schweigen, ist die sächsische Regierung bereit, nicht nur zahlreiche Dokumente im Wortlaut zu veröffentlichen, sondern auch vor öffentlichen Kreisen darzulegen, was ihrerseits alles getan wurde, um durchgreifende Maßnahmen der Reichsregierung auf wirtschaftspolitischen, steuerpolitischen, ernährungspolitischen und anderen Gebieten herbeizuführen. Die sächsische Regierung glaubt, eine Diskussion hierüber nicht fürchten zu müssen."

Diese Ausführungen beweisen, daß Zeigner über Dinge schweigt, die sofort an die Oeffentlichkeit gehören. Es liegt an der sächsischen Arbeiterschaft, den nötigen Druck auf die Regierung Zeigner auszuüben, damit diese Geheimniskrämerei durchbrochen wird.

Sozialdemokraten und Faszisten

Die sozialdemokratische Presse fährt fort, die Kommunisten des Zusammengehens mit den Deutschvölkischen zu beschuldigen. Wir haben oft genug auseinandergesetzt, daß es sich bei den Diskussionen zwischen Kommunisten und Deutschvölkischen in Presse und Versammlung nicht um ein „Zusammengehen" mit den Faszisten handelt, sondern um die Gewinnung der von den Faszisten irregeführten kleinbürgerlichen Massen. Für die Behauptung, die Kommunisten machten mit den Deutschvölkischen „gemeinsame Sache", genügt der sozialdemokratischen Presse, die auf die Einfalt ihrer Leser spekuliert, die Tatsache, daß sich die Kommunisten mit den Deutschvölkischen auf sachliche Art über die Tagesfragen auseinandersetzen. Tun das aber nur die Kommunisten? Wir erinnern an die kürzlich im Gewerkschaftshause in Breslau stattgefundene Versammlung, in der der VSPD.-Führer Adolf Hoffmann sprach. In der Versammlungsanzeige gab die „Volkswacht" in großen Lettern bekannt:

„**Freiherr von Richthofen auf Boguslawitz,** der bekannte Führer des Schlesischen Landbundes fragte bei uns an, ob er in der Versammlung als Diskussionsredner auftreten dürfte. Die Parteileitung erklärte sofort ihr Einverständnis. Da zu erwarten ist, daß außer Herrn von Richthofen auch die übrigen schlesischen Junker zahlreich anwesend sein dürften, verspricht die heutige Versammlung hochinteressant zu werden."

Bedeutet das etwa ein „Zusammengehen" der Sozialdemokraten mit den schlesischen Junkern? Natürlich werden die sozialdemokratischen Arbeiter dieses energisch verneinen. Dann sollen sie aber auch die Demagogie ihrer Parteipresse zurückweisen, die aus Angst vor irgendwelcher konkreter Stellungnahme und mit dem Ziele eines glatten Rutsches in die Große Koalition mit Stinnes den hahnebüchensten Schwindel ihren armen Lesern vorsetzen.

„Volkswacht"-Lügen über den Genossen Treint

Die „Volkswacht", die die Verwirrung in den sozialdemokratischen Reihen nur allzu deutlich merkt, versucht Personenfragen an Stelle von grundsätzlichen und taktischen Fragen zu setzen.

Sie verleumdet unseren französischen Genossen Treint.

Treint ist schuldig, in der „Humanite" die Große Koalition angegriffen zu haben, die die sozialdemokratischen Führer zu Ministerkollegen des Herrn Stresemann machen soll. Er ist weiter schuldig, daß die „Rote Fahne" einige seiner Artikel abgedruckt hat.

Die „Volkswacht" behauptet, Genosse Treint habe als Offizier seine Dienste dem weißen Polen angeboten, und er sei abgewiesen, habe aus Enttäuschung sich der kommunistischen Bewegung angeschlossen; er habe weiter in der Einheitsfronttaktik ein Mittel gesehen, „das sozialdemokratische Geflügel zum Profit der Kommunisten zu rupfen".

Wir sind in der Lage, die Behauptungen der „Volkswacht" formell als Lügen zu erklären:

1. Genosse Treint hat in der französischen Armee nur bis zur normalen Zeit seiner Demobilisierung gedient. Als er zwei Monate später für ein Kommando nach Polen bestimmt wurde, war er es, der ablehnte.

2. Treint gehört seit 1910 zur französischen sozialistischen Partei. Während des Krieges betätigte er sich seit 1915 an der Minderheitsbewegung gegen den Krieg. Er wurde deshalb verfolgt und er sollte vor ein Kriegsgericht gestellt werden, weil er während eines kurzen Urlaubs eine Minderheitsversammlung abgehalten hatte.

3. Treint hat häufig genug wörtlich und schriftlich auseinandergesetzt, daß die Kommunisten offen und ehrlich die Einheitsfront im Interesse des Proletariats wollen.

Gewiß: er hat gezeigt, daß die sozialdemokratischen Führer, die mit der Bourgeoisie verfilzt sind, nicht auf der Seite der Einheitsfront des Proletariats kämpfen können, daß immer schneller die Arbeitermassen sich von ihnen abwenden, kurz, daß die sozialdemokratischen Führer ihr Gefieder zu verlieren beginnen.

Die Eigenart der Kommunisten ist nur die, daß sie, die im Interesse des Proletariats kämpfen, nicht fürchten, gerupft zu werden.

Ja, es gibt einen Hinterhalt in der Einheitsfront-Taktik. Das ist nicht der Hinterhalt, den die bösen Kommunisten den braven Sozialdemokraten stellen. Das ist der Hinterhalt, den die Geschichte den sogenannten Arbeiterparteien stellt, die nicht bis zum Ende die proletarischen Interessen vertreten können.

Tagung des Zentralausschusses der KPD.

(Fortsetzung.)

In großen Strichen zeichnete Genosse Brandler in dem Referat über die weltpolitische Lage die markantesten Erscheinungen des wirtschaftlichen und sozialen Lebens in den verschiedenen Ländern, um daraus die Schlußfolgerungen für die Taktik der Kommunistischen Partei zu ziehen.

In Deutschland wurde das revolutionäre Proletariat in den letzten Jahren wiederholt geschlagen, aber nicht vernichtet. Nun steht wieder die Frage: Wer soll führen? Anders als im November 1918 ist heute die Kräftegruppierung anders auch als beim Kapp-Putsch. 1918, die Bourgeoisie desorganisiert und verschüchtert, die Sozialdemokratie wurde ihre Retterin. Beim Kapp-Putsch das Auftreten einer militärischen Klique ohne die Gefolgschaft breiter Volksmassen. Der alte und der neue Mittelstand ist verarmt, in seinen weltpolitischen Hoffnungen betrogen, von der Sozialdemokratie enttäuscht, zum größten Teil als Faszisten in der Gefolgschaft der großen Bourgeoisie. Für die Entscheidung der kommenden Kämpfe ist es mit ausschlaggebend, wer über die breite Schicht des alten und neuen Mittelstandes verfügt. Das hat die KPD. erkannt und mit der ideologischen Beeinflussung dieser Schichten begonnen. Schon zeigen sich Erfolge.

Nach einer eingehenden Darstellung des sozialen Untergrundes der faszistischen Bewegung, der Interessenkreise, die auf diese Bewegung Einfluß gewannen, geht Genosse Brandler dazu über, die Situation in der Partei zu schildern. Die angewandte Taktik, die den Beschlüssen des Weltkongresses der 3. Internationale entspricht, erregte bei einigen Genossen Bedenken und Sorgen. Sie wittern opportunistische Gefahren und Gelüste. Dann verwies der Redner darauf, daß gerade in den Bezirken, wo die Taktik der Partei konsequent angewandt wird, die Proletarier aus den Konsequenzen ihres Auftretens zwangsläufig auf der Bahn der revolutionären Entwicklung weitergetrieben werden. Hier sähe man Massen in Bewegung und hier vollziehe sich der Loslösungsprozeß. Nun erwachse auch Opposition bei den sozialdemokratischen Arbeitern gegen die linke Sozialdemokratie in Sachsen, weil die Entwicklung zu verschärften Klassengegensätzen führe, die linke SPD. aber versage, sobald ernstliche Konflikte mit der Reichsgewalt und der kapitalistischen Gesellschaft drohen. Schließlich zeigte Genosse Brandler noch anschaulich, wie die Partei sich für die Aufgaben der nächsten Zeit einstellen müsse, um allen Erfordernissen entsprechen zu können. Im kommenden Bürgerkrieg müsse die KPD. siegen, sonst werde sie vernichtet. Die Parole der Arbeiter- und Bauernregierung sei durchaus den Verhältnissen und Voraussetzungen der nächsten revolutionären Entwicklung angepaßt. In der Partei dürfe kein Zweifel darüber bestehen, daß sie für ihre Aufgaben durchaus noch nicht gerüstet sei, daß darum nun mit äußerster Disziplin die Beschlüsse der Partei durchgeführt werden müßten (Beifall).

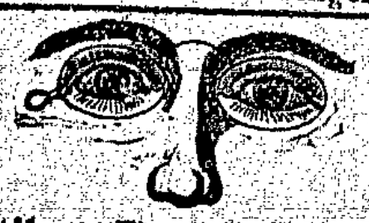
Dem Referat Brandlers schloß sich ein Referat des Genossen Meyer über die Lage in Frankreich an. Genosse Meyer gab eine klare Darstellung der veränderten sozialen Struktur Frankreichs nach dem Kriege, der gewandelten Interessen und der ideologischen Umstellung. Und er kam dabei zu dem Ergebnis, daß die KPF. mit großem Mut und Eifer sich allen Widerständen zum Trotz in die Arbeit gestürzt, viele Hindernisse bereits überwunden habe und auf dem besten Wege sei, auch in Frankreich die führende Partei des Proletariats zu werden.

In der nun einsetzenden Diskussion brachte Genossin Ruth Fischer die Auffassung der Richtung zum Ausdruck, die vor allem in der Sachsenfrage Fehler der Zentrale glaubt feststellen zu können. Die revolutionäre Situation bedinge, mit den Uebergangsforderungen auch das weiter gesteckte Ziel in der Propaganda herauszustellen. Die Verhältnisse hätten die Möglichkeiten einer Arbeiterregierung schwinden lassen; man müßte daher jetzt klar und deutlich die Parole der Diktatur des Proletariats vor der breitesten Oeffentlichkeit propagieren. Von der Rechten werde die Machtfrage gestellt, die Kommunistische Partei dürfe keinen Zweifel darüber lassen, daß sie die Diktatur des Proletariats erstrebt. Genosse Kleine gab in der Diskussion von der Situation folgende Darstellung: Ideologisch hat die KPD. Einfluß gewonnen auf breite Schichten. Aber das organisierte Proletariat ist organisatorisch immer noch gegen uns gebunden. Auf der anderen Seite eine gut organisierte, gut bewaffnete Macht der Konterrevolution. Das sind ungleiche Kräfte. Mit der nur ideologisch beeinflußten Masse in den Bürgerkrieg hineinzugehen, bedeute Niederlage, bedeute Vernichtung. Die entscheidende Frage sei daher die, wie wir den ideologischen Einfluß verstärken durch organisatorische Erfassung der jetzt noch gegen uns gebundenen Kräfte. Die Loslösung der Massen der SPD. und der Gewerkschaftsmitglieder von ihrer Bürokratie, das sei das Hauptproblem. Mit der „sächsischen Taktik" hat die Loslösung begonnen und gute Fortschritte gemacht. Und trotz aller Fehler und Mängel in der sächsischen Taktik würden die Erfolge noch viel größer sein, wenn Sachsen aus dem Reiche unterstützt worden wäre (Beifall).

Schluß der Nachmittagssitzung, die Diskussion geht weiter.

GLEIWITZ

Jede Brillensache fachgerecht



Optiker Bache & Co.
Wilhelmstr. 21 a. d. Klodnitzbrücke
Sorgfältige Lieferung
sämtlicher Krankenkassen-Brillen

Alfred Dworatzek
Wilhelmstraße 34a
Herren-Stoffe
Futter-Stoffe

Hüttengasthaus
Hüttenstraße Nr. 2
Telephon 1062 Telephon 1062
Verkehrslokal der KPD.
und sämtlicher freier Gewerkschaften

Karl Sauer
Bahnhofstraße 40
Tel. 1285
Rauch-, Kau- u. Schnupftabake
Spezialität: Kentucky-Presstabake
TABAK-LAGER

J. Sicha & Söhne
GLEIWITZ
Wilhelmstrasse 30
Wurst-Fabrik

SPORT-HAUS
A BRAUER
Nur Bahnhofstrasse 11
Telefon Nummer 1168

Zigarren- und Zigaretten-Großhandlung
JOSEF PREISS
Bahnhofstr. 34 Telephon 730

Heinrich Jaschkowitz
Wilhelmstrasse Nr. 19 an der Klodnitz
Fernruf 590
MANUFAKTURWAREN
Haus für Bekleidung und Aussteuer

Eisen-Handlung
CARL SILBIGER
Nikolaistr. 33 Telefon 1201
Sämtliche Bau-Artikel, Dachpappe, Zement, Deckenrohr-Nägel, Haus- u. Küchen-Geräte

Gebrüder Markus
G. m. b. H.
Telefon Ring Nr. 10
Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wäsche-, Kurz-, Weiss- und Woll-Waren

Gleiwitzer Pelz-Bazar
Einkauf von
Häute • Felle • Rauchwaren
Telephon 1649 Inh. M. Goldberg Telephon 1649
Beuthener Str. 2 bei Hammer

Bobrowsky & Zellner
Allergrößtes Spezialhaus
für Manufakturwaren, Modewaren, Leinen- und Baumwollwaren am Platze
Fernsprech-Anschluss 272 Ring 23 Gleiwitz Fernsprech-Anschluss 272 Ring 22

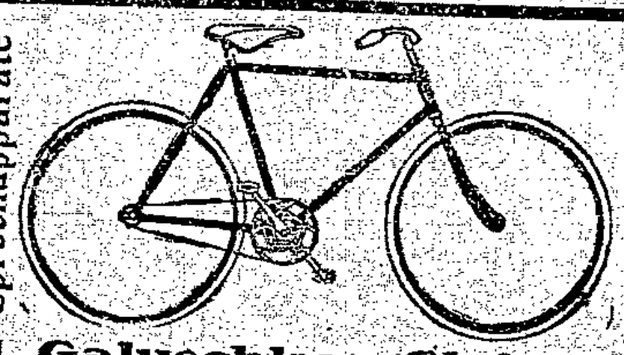
Gorzawski & Comp.
Turmstrasse 9
Herren-Konfektion und Herren-Artikel
zu bekannt billigen Preisen

Kaufhaus M. Leschziner
GLEIWITZ Nicolaistr. 4
Allergrößtes Geschäftshaus
für Manufaktur, Tücher-, Leinen-, Wäsche-, Konfektion und Schuhwaren

J. WOLF, Gleiwitz
Nicolaistrasse 9
Schuhwaren aller Art

Kinderwagen
Haus- u. Küchengeräte
Spielwaren
H. Gutmann, Inhaber M. Markus Gleiwitz, Beuthener-Strasse 14

Nähmaschinen und Sprechapparate



Fahrräder Fahrradersatz- und Zubehörteile
Karl Galuschka, Gleiwitz Nicolaistr. 17

Beste Qualitäten in Zigarren Zigaretten u. Tabake
empfiehlt
Theodor Seidel
Ring 25

Kurz-, Weiß- und Wollwaren, Wäsche
H. Langer
Gleiwitz
Ring 5

Arnold Simenauer
Telefon 1425 Nikolaistr. 13a
Galanterie Kurzwaren
Spezialität Lederwaren endetail

Walter & Co., Gleiwitz
Oberschlesiens größtes Spezialhaus
der Herren- und Knaben-Bekleidungs-Industrie

Paul Grzondziel
Kronprinzenstrasse 12
Uhren und Goldwaren
Besteingerichtete Reparaturwerkstatt

Schuhhaus „Fortuna"
Wilhelmstrasse 20
Best. Bezugsquelle für jede Art Schuhwaren

WOLF & KUTNER, Gleiwitz
Nicolai Strasse Nummer 16
Manufaktur- u. Modewaren-Herrenkonfektion
Herren- und Damen-Wäsche

Gebr. Barasch Nachf.
Gleiwitz
Warenhaus für sämtl. Bedarfs-Artikel

Anzüge für Gesellschaft, Straße und Sport sowie Ulster und Gummimäntel, nur gute Qualität zu mäßigen Preisen
FRANZ SMYTZEK
Gleiwitz / Wilhelmsplatz
Ecke Schützenstr.

P. Scholz & Co.
Ring 15
Kaufhaus für
Kleiderstoffe
Leinen
Konfektion
Wäsche

Josef Baron
Möbel-Handelsgesellschaft m. b. H.
GLEIWITZ, Tarnowitzerstr. 15
Billigste Bezugsquelle

Merkuria Inh. J. Stein
Büro-Möbel - Büromaschinen - Büro-Bedarf
Papier-Großhandlung
GLEIWITZ,
Ring 22 Telefon 1724

H. Gassmann
Nicolaistrasse 7
Eisen- und Eisenwaren-Handlung
Haushaltungs-Gegenstände

Schuh-Haus
H. Hüftan
Tarnowitzerstrasse 4

A. & D. RECTOR, Gleiwitz
Gegründet 1846 RING 25 Telefon N 1000
Erstklassiges Spezial-Haus für Pelzwaren
Feinste Herren- u. Damen-Ausstattungen
Eigene Kürschner- und Schneider-Werkstätten.

Wir übernehmen:
Die Anfertigung eleg. Herren- und Damen-Moden nach Maß, auch aus zugebrachten Stoffen
Wir übernehmen:
für eleganten Sitz und allerbeste Verarbeitung weitgehendste Garantie
Schlesische Bekleidungs-Werkstätten
Kassel & Co.
Kronprinzen Strasse

ZEISS Punktalgläser
Erhöhte Sehleistung!
Ärztlich empfohlen!
Optiker Tel. 635 **Büttner** Gleiwitz Wilhelmstr. 24
Fachanstalt für Augengläser

Gleiwitzer Wäsche-Fabrik
Schützenstr. 2
Spezialität: Gardinen Teppiche

Hermann Buchzik
Beuthener Straße 15
Hute, Mützen, Pelzwaren

Kopp & Panofsky
Ring 14 Ring 14
Modewaren
Damen- und Kinderkonfektion

Adolf Pese
Wilhelmstr. 41
Gelegenheitskäufe in Weiß- u. Wollwaren

HEINRICH BRAUER
Herren-Artikel Wollwaren
Spezialität Oberhemden
Nur Tarnowitzerstr. 13

Beilage zur „Schlesischen Arbeiter-Zeitung"

Nummer 183 — **5. Jahrgang.**

Der nahende Bankrott der deutschen Bourgeoisie und die Aufgaben der Kommunistischen Partei Deutschlands

Von Karl Radek

Die deutsche Bourgeoisie hat den zweiten Krieg verloren. Der Dollar kostet schon über eine Million Mark. Damit ist der Ausgang des Ruhrkrieges besiegelt.

Er müßte nicht besiegelt sein — würde die deutsche Bourgeoisie, um zu siegen, heroische Maßregeln ergriffen haben, um den Massen der Arbeiter und Kleinbürger auf Kosten der großkapitalistischen Profite das Ausharren im Kampfe zu ermöglichen, so würde sie trotz des Falles der Mark imstande sein, weiter durchzuhalten. Der Rubel steht schlechter als die Mark, und trotzdem hat die russische Arbeiterklasse, hat die Sowjetregierung nicht nur nicht kapituliert, sondern sie wird mit jedem Tage stärker. Die deutsche Bourgeoisie wird aber kapitulieren, um den weiteren Verfall der Mark und damit den Aufstand der Volksmassen, die der wachsenden Not ausgeliefert sind, zu verhindern. Sie wird von der Kapitulation zurückgehalten durch Morphiumeinspritzungen der englischen Regierung.

Herr Keynes hat nur das Geheimnis des Polichinell in der Londoner „Nation" verraten, wenn er ausführt, daß der englischen Regierung nichts verhängnisvoller wäre als die deutsche Kapitulation vor Frankreich. Denn kapituliert die deutsche Bourgeoisie vor Frankreich, so diktiert Poincare die Bedingungen. Herr Baldwin sucht sich in die Kapitulationsverhandlungen einzumischen, um aus der deutschen Bankrottmasse auch für England möglichst viel zu retten.

Der brave deutsche Philister, der wieder mal gebläht wird von Hoffnungen auf England, wird sein blaues Wunder erleben, wenn er die Baldwin-Note in die Hände bekommt. Herr Poincare fordert Geld oder das Stück deutschen Fleisches an der Ruhr. Herr Baldwin sagt ihm, man kann nicht das Fleisch vom Herzen Deutschlands wegschneiden, ohne daß es verblutet. Und da Deutschland jetzt nicht imstande ist, zu zahlen, so muß man es zum Sklaven machen, damit es seine Schulden abarbeitet; und Schulden soll es nicht nur an Frankreich bezahlen. Das ist der Unterschied zwischen Baldwin und Poincare.

Der konservative Weltpolitiker Professor Hötzsch fragt melancholisch, ob das Gespräch zwischen Poincare und Baldwin beendet wird vor dem Zusammenbruch der deutschen Bourgeoisie. Wir wissen es nicht. Eines ist sicher. Bankrottiert die deutsche Bourgeoisie nicht vor dem Ende des Gesprächs zwischen London und Paris, so wird der Bankrott kommen nach dem Ende des Gesprächs. Denn die erste Bedingung, die der geeinigte französisch-englische Kapitalismus stellen wird — falls die Einigung stattfindet —, werden Steuermaßregeln sein, die den Fall der Mark aufhalten sollen. Diese Steuermaßregeln werden eine solche Last für die Arbeiterklasse und das Kleinbürgertum bedeuten, daß sie sich aufbäumen müssen. Gelingt es, den Fall der Mark aufzuhalten und sie sogar wieder etwas in die Höhe zu heben, so wird dies die deutsche Ausfuhr so erschweren, daß eine große Arbeitslosigkeit entstehen wird.

Die Krise der deutschen Bourgeoisie tritt in die entscheidende Phase ein, und damit steht die Kommunistische Partei Deutschlands vor den größten Aufgaben, vor denen sie jemals gestanden hat.

•

Die Geschichte schafft Bedingungen für die Erfüllung dieser Aufgaben durch die KPD. Sie, die im November 1918 begonnen hat als die Organisation von etwa 30 000 losen Anhängern, sie nähert sich jetzt der Eroberung der Mehrheit der aktiven Arbeiter Deutschlands. Das haben die Wahlen zum Metallarbeiterkongreß zweifellos bewiesen. In einer Reihe großer industrieller Zentren haben wir bei verhältnismäßig starker Beteiligung der Arbeiter an den Wahlen Mehrheiten, und zum Teil große Mehrheiten erobert. In einer Reihe von Städten ringen wir mit den Sozialdemokraten um die Mehrheit. Ein größeres Uebergewicht haben sie nur in den Kleinstädten. Die Arbeit der Treuen, die während des Krieges unter den größten Opfern den Samen des Kommunismus gesät haben, sie bringt ihre Früchte. Aus Liebknechts, aus Rosa Luxemburgs Blut, aus dem Blute der 15 000 Arbeiter, die von Noskes Weißen Garden hingemordet worden sind, entstehen riesige Männer. Die Einheitsfronttaktik — das Appellieren an die gewöhnlichen Interessen der Arbeiterklasse, die den Proletariern, ohne Unterschied der Parteien gemeinsam sind — sie wird gekrönt von Erfolg. Alles Geschrei der Sozialdemokraten über die Schwindelmanöver der Komintern haben nichts genützt. Die Arbeiter müssen sich um die Fahne des Kommunismus vereinigen, weil er allein den Kampf um ihre Lebensinteressen führt. Der „Vorwärts" keift aus Anlaß des Sieges der Kommunisten bei den Wahlen zum Metallarbeiterkongreß. Er sagt, schuldig an diesem Siege seien die Kapitalisten, deren Profitgier die Lage der Arbeiter unmöglich macht. Schuldig sei die Regierung, die der wachsenden Not tatenlos gegenübersteht. Schuldig sei die Demagogie der Kommunisten. Jawohl, mein lieber „Vorwärts" alles hat seine Gründe in der Geschichte. Während die Kapitalisten so gut, daß sie den Arbeitern ein menschliches Leben geben würden, und wäre die kapitalistische Regierung so gut, daß sie sich um die Interessen der Arbeiterklasse kümmern würde, nun, dann könnte auch die „kommunistische Demagogie" nicht siegen, die eben darin besteht, daß sie im Gegensatz zu der Wahrheitsliebe" der sozialdemokratischen Agitation den Arbeitern sagt, daß die Kapitalisten eben dazu da sind, um ihre Profite aus der Haut der Arbeiter zu schneiden, und daß die kapitalistische Regierung dazu da ist, um ihnen dabei zu helfen, und daß es darum gilt, den Kapitalismus und die kapitalistische Regierung zu besiegen. Und da die Tatsachen die Richtigkeit der kommunistischen Behauptungen beweisen, zerreißt das demokratisch-reformistische Gewebe der Illusion und die Sozialdemokratie beginnt abzusterben.

Dieses Sterben der Sozialdemokratie begann mit dem Aufhören jedes Lebens ihrer noch bestehenden Massenorganisationen. Es gilt nur, den „Vorwärts" und die „Rote Fahne" für die letzten paar Monate durchzusehen und die Versammlungsanzeigen zu vergleichen. Bei den Kommunisten tagtäglich Dutzende und Aberdutzende von Versammlungen, bei den Sozialdemokraten Totenstille. Nur der hohe Parteivorstand und die parlamentarischen Fraktionen versammelten sich. Die sozialdemokratische Bürokratie in den Gewerkschaften, Konsumvereinen, Gemeinderäten, in den Aemtern, hat die Hände voll von Arbeit, um die Arbeitermassen vom Kampfe zurückzuhalten. Ein Teil der sozialdemokratischen Arbeiter versinkt in vollkommene Passivität, ein anderer entschließt sich, zu kämpfen und geht zu den Kommunisten, ein kleiner Teil sogar zu den Faszisten. Die Sozialdemokratie hat aufgehört, ein entscheidender aktiver Faktor des öffentlichen Lebens zu sein. Sie ist nicht einmal der entscheidende Faktor der Konterrevolution, wie sie es im Jahre 1919 und 1920 war. Sie ist tote Masse geworden.

•

Die aktive Kraft der bürgerlichen Konterrevolution befindet sich bei den Faszisten, bei der in Hunderte von Organisationen zerklüfteten nationalistischen Bewegung. Im Jahre 1919 stellten sich die Nationalisten, die Studenten, die brotlosen Offiziere unter das Kommando der Noske. Im Jahre 1922 und 1923 denken sie nicht mehr daran. Jetzt heißen die Scheidemann, Noske Ebert usw. Novemberverbrecher, für die die Faszisten nicht Marschallstäbe, sondern Galgen vorbereiten. Die Faszisten wollen selbst die Marschälle von Deutschland sein. Können sie es erreichen? Wenn es ihnen gelingen würde, sie wären die Beherrscher Deutschlands für einen Augenblick, nicht für länger. Deutschland ist nicht Horthy-Ungarn. Und der Ludendorff würde sich die Zähne an der deutschen Arbeiterklasse zerbrechen. Die deutsche Arbeiterklasse ist eine enorme Macht, wenn sie kämpfen will. Und sie müßte kämpfen gegen eine faszistische Regierung, weil diese Regierung die Macht des deutschen Kapitals auf ihrem Rücken zu stabilisieren versuchen würde unter Bedingungen, unter denen sie der Arbeiterklasse nicht einmal ein Stückchen Brot geben könnte. Denn wären die Ludendorffer nicht Kommißköpfe ohne eine schöpferische politische Idee im Kopfe, ohne sogar die demagogischen Fähigkeiten, die ein Mussolini zweifelsohne besitzt, so würden sie sich in einer tausendmal schwierigeren Lage befinden, als das faszistische Italien. Italien ist trotz des Wachstums der Industrie seit dem Kriege noch immer ein überwiegend agrarisches Land. Das industrielle Deutschland das sich nur durch die industrielle Ausfuhr ernähren kann, ist dazu belastet mit riesengroßen Reparationslasten. Deutschland zu regieren, heißt Deutschland zu ernähren. Faszismus kann Deutschland den weißen Terror und die Hohenzollern geben, er kann ihm kein Brot geben. Je mehr der deutsche Faszismus erstarkt, desto mehr schwächt er sich.

Mussolini hat im Jahre 1919, als er schwach war und die Welle der Revolution in Italien hoch ging, die italienischen Arbeiter durch die Anpassung an ihre Ideale zu gewinnen versucht. Er sprach von der „Kontrolle der Industrie", vom „Parlament der Arbeit". Als die deutsche Faszisten schwach waren, brüllten sie nur: „Tod der Arbeiterklasse!" Und jetzt, da sie stark geworden sind, nicht durch Zufluß aus dem Lager der Arbeiterklasse, sondern durch den Zustrom des verelendeten Kleinbürgertums, da muß Ludendorff, da muß der Oberst Bauer die rote Mütze aufsetzen, und siehe da, das Programm der Nationalsozialisten das Programm des Herrn Knüppel-Kunze, sogar das Programm der Gräfe und Henning zeigt uns Ludendorff kostümiert als Spartakus. Die Ausgehaltenen der Vögler, der Stinnes und der Krupp, sie fordern in ihren Organen die Nationalisierung der Banken, die Nationalisierung der Trusts und den Galgen für Spekulanten. Warum fordern sie das? Nur, um die Arbeiter zu kapern? Nein. Es genügt, den „Völkischen Beobachter", es genügt das „Deutsche Tageblatt" und das „Deutsche Volksblatt" zu lesen, um zu sehen, daß sie das alles fordern, um die kleinbürgerlichen, in Not versinkenden Massen heranzuziehen, die einsehen, daß es bei der Fortdauer der jetzigen Spekulantenwirtschaft keine Rettung für sie gibt.

Die schwere Industrie und die Junker haben die faszistischen Organisationen gebildet, um mit ihrer Hilfe die Macht an sich zu reißen. Aber sie konnten diese Organisationen nur gründen, indem sie die Not und die Verzweiflung der kleinbürgerlichen Massen aufpeitschen. Aber damit richtet sich ihre Grundlage gegen sie. Der Boden beginnt unter ihren Füßen zu schwanken. An dem Tage wo sie die Macht ergreifen würden, würden ihre Anhänger sich gegen sie wenden, und es ist sehr wahrscheinlich, daß sie diese Macht niemals ergreifen werden, nicht nur, weil der Eisenbahnerstreik und der Streik im ganzen Reiche sie an der Kehle packen würde, sondern weil eine Zersetzung in ihren eigenen Reihen beginnt. Das kleinbürgerliche Kanonenfutter der schweren Industrie beginnt zu denken, bevor noch der Bürgerkrieg in die schärfste Phase trat. Die deutsche Bourgeoisie hat eine bewunderungswürdige Organisation. Sie hat glänzend den Raubfeldzug nach dem Kriege organisiert. Sie hält heute alle Fäden des wirtschaftlichen Lebens Deutschlands in ihren Händen, gesammelt in der Faust von ein paar Trusts. Aber sie hat nichts, was sie den Massen des Kleinbürgertums geben könnte, außer der Vergrößerung seiner Not und seines Elends. Und somit beginnt die zweite Bedingung des Sieges der deutschen Revolution sich zu verwirklichen. Die Isolierung der deutschen Arbeiterklasse beginnt aufzuhören. Das Kleinbürgertum, die Stütze der Konterrevolution, wird zum potentiellen Verbündeten der Arbeiterklasse. (Schluß folgt.)

---

700 Millionen Mark

kostet ein einziger Waggon Papier. Die „Schlesische Arbeiter-Zeitung" benötigt für die Herausgabe ihrer Zeitung monatlich über zwei Waggons. Das ist eine Ausgabe von rund 1,5 Milliarden, die vorgelegt werden müssen, noch ehe das Papier in den Lagerräumen der Druckerei ist und ehe an die Fertigstellung der Zeitung gedacht werden kann. Zu dieser Summe kommen die gleichfalls plötzlich zu zahlenden ungeheuren Beträge für die übrigen Materialien. Unsere Abonnenten werden verstehen, wie schwer es dem Verlage ist, diesen ungeheuerlichen Verpflichtungen nachzukommen, die aber eingehalten werden müssen, wenn die „Schlesische Arbeiter-Zeitung" weiter erscheinen soll. Um sie einzuhalten, ist es uns beim besten Willen nicht mehr möglich, das Abonnementsgeld auch nur einen Tag zu kreditieren. **Unsere Kassierer sind deshalb strengstens angewiesen, am Freitag und Sonnabend jeder Woche die Abonnementsgelder im voraus zu kassieren.** Wer mit seinem Abonnementsgeld im Rückstand bleibt, hat damit zu rechnen, daß ihm die Zeitung am nächsten Tage nicht mehr zugestellt wird. So scharf diese Forderung scheint, so verständlich wird sie unter den obwaltenden Verhältnissen unseren Abonnenten sein. Wenn eine Unterbrechung in der Zeitungszustellung eintritt, so ist es die eigene Schuld des Lesers. Darum sorge jeder für pünktliche Einzahlung seiner Quittung.

Der Verlag.

Parteiaufbau

Achtung!

Diejenigen Ortsgruppen, welche Sammellisten für die gemaßregelten Oberschlesier und vom Reichsausschuß der Deutschen Betriebsräte noch nicht abgerechnet haben, werden ersucht, dasselbe sofort nachzuholen. Die gemaßregelten oberschlesischen Arbeiter nagen am Hungertuche und unsere Genossen lassen die Sammellisten wochenlang liegen. Das darf nicht geschehen.

Ferner fehlen uns noch von verschiedenen Ortsgruppen die Abrechnung der Antifaszistenabzeichen, sowie die freiwilligen Sammlungen vom Antifaszistentage, wir bitten dies umgehend zu erledigen, da die Bezirksleitung die Abrechnung mit der Zentrale vornehmen muß.

Die Ortsgruppen aus dem Riesengebirge werden ersucht, sofort die Abrechnungen für die verkauften Abzeichen vom Internationalen Meeting, Schneekoppe, an die Bezirksleitung einzusenden.

Bezirksleitung der KPD.
Abtlg. Kasse.

Spiel und Sport

An die Mitglieder in den Arbeiter-Turn-, Sport- und Kulturorganisationen sowie Sympathisierende!

Endlich gelingt es, die internationale „Zeitschrift für physische Kultur" herauszugeben. Es ist die einzige Zeitschrift, die sich mit den großen Fragen der Theorie und Praxis der physischen und psychischen Kultur des Proletariats beschäftigt. Sie wird ein wichtiges und langentbehrtes Hilfsmittel für alle Funktionäre und Mitglieder der Arbeiter-, Turn-, Sport- und Kulturorganisationen werden. Im Kampf gegen die bürgerliche Bewegung auf diesen Gebieten wird sie klar und scharf den Kampf führen. Zahlreiche Illustrationen sorgen für eine Ergänzung des Inhaltes.

Wir heben aus dem Inhalt hervor:

1. Die körperliche Erziehung der Werktätigen. Von K. Miechonoschin.
2. Womit hat und soll die Wissenschaft die Leibeskultur fördern? Von Prof. W. W. Gorinewski.
3. Die Leibeskultur in Rußland vor der Revolution und im gegenwärtigen Moment. Von Starkoff, Moskau.
4. Die Entwicklung der Roten Sportinternationale. Von Fritz Reußner.
5. Die Bewegung für Sport und Körperpflege in Deutschland. Von Bruno Lieske, Berlin.
6. Die zukünftigen Perspektiven für Arbeitersport in Norwegen. Von Olaf Thorsen, Kristiania.
7. Die Federation der Arbeiterturnvereine der Tschechoslowakei.
8. Die nächsten Perspektiven des Sports im Bunde der russischen Sowjetrepubliken. Von B. Kalpus, Rußland.
9. Das Turnen. Von A. Gaikbiloff.
10. Das Fußballspiel. Von W. Bepril.
11. Die Lehren des nationalistischen Turnfestes in München für die Arbeiter-, Turn- und Sportbewegung.
12. Aus der Luzerner und bürgerlicher Bewegung.

Die Zeitschrift ist zu beziehen für Deutschland bei Bruno Lieske, Berlin O 17, Stralauer Allee 25 a.

Für das Ausland durch den „Verlag der Jugendinternationale", Berlin-Schöneberg, Feurigstraße 63.

Der Umfang der ersten Nummer (Doppelnummer) beträgt zirka 72 Seiten.

Aus Breslau

Kampf gegen Schlemmerlokale

„Volkswacht" und „Neueste Nachrichten" berichten spaltenlang über eine nächtliche Razzia der Polizei gegen Nachtlokale. Am vergangenen Sonnabend hat nämlich die Breslauer Polizei, wie die „Volkswacht" schreibt, „das in Berlin alltägliche Mittel der **Razzia** angewandt, um eine Anzahl Luxusgaststätten und Lokale der Stadt daraufhin zu untersuchen, ob in ihnen über die Polizeistunde hinaus „Betrieb" herrscht". Besucher der „Parkdiele" in Scheitnig wurden im Polizeiauto nach dem Präsidium gebracht. Im allgemeinen war der Erfolg der Razzia recht mager und die sensationellen Berichte der bürgerlichen und sozialdemokratischen Presse dienen lediglich dazu, der arbeitenden Bevölkerung **Sand** in die Augen zu streuen. Obwohl die Behörden, wie man tagtäglich, ja stündlich beobachten kann vollkommen im Kampf gegen die Wucherer und Schlemmer versagten, will man den notleidenden Massen vortäuschen, daß die Polizei nun dem Schiebergesindel auf den Leib rückt.

In Wirklichkeit kämpft die Polizei nur einen Windmühlenkampf. Sie kämpft nicht — wie es ihre Pflicht wäre — gegen die Luxusgaststätten an sich sondern gegen Uebertretungen derselben. Wer nach 12 Uhr noch schlemmt, ist ein Schädling. Bis Mitternacht ist das Schlemmen gesetzlich erlaubt und von den Behörden der kapitalistischen Republik geschützt. Und schließlich können diejenigen, die sich vom Schweiß und Blut und von der Not der hungernden Massen mästen, in der Zeit von abends 9 bis 12 Uhr bei Hansen, Fischer, im Monopol, in der Villa Zedlitz, im Unionweinhaus oder im hochfeudalen Hotel Monopol ihre mühelos „erworbenen" Millionenscheine in Sekt, Austern, Kaviar, Pasteten anlegen. Wer Breslauer Verhältnisse kennt, der weiß, daß allenfalls kleine Schieber in der „Parkdiele" gefaßt werden. Nun, diese kleinen Schieber werden in Zukunft sicherlich vorsichtiger sein und von ihren großen Zunftkollegen lernen, wie man derartigen Sektgelagen und Tanzvergnügen ein legales oder gar ein wohltätiges Mäntelchen umhängt.

Und dann werden diese Parkdielenbesucher den Sekt zum Preise von 1 300 000 Mk. schlürfen ohne von der Schupo gestört zu werden.

Die „Volkswacht" berichtet ferner noch über die Aushebung der Kipke-Gaststätte" und stellt entrüstet fest:

„Ganz anders war's gleich nebenan in der Kipke-Gaststätte. Da feierte ein Lotterie-Verein. Aber auch hier hatte jeder Zutritt, der zahlte. Und es ist die beschämende Tatsache festzustellen, daß hier junge Leute des Arbeiterstandes ihr Geld durchbrachten. Junge Bürschchen, denen die Verbands- und Parteibeiträge wahrscheinlich zu hoch sind, bei denen man Klassenbewußtsein und Verantwortungsgefühl wohl tauben Ohren predigte, die das schwer erarbeitete Geld in Bier und Schnaps umsetzten, statt an sich zu arbeiten, ihre geistigen Fähigkeiten auszubilden. Mit einem Wort, die Indifferenten, die schimpfen und schimpfen, aber keinen Handschlag tun zur Mitarbeit an ihrer Organisation, an der Partei, in die [illegible] gehören die durch ihre Gleichgültigkeit [illegible] Massen- und Arbeitsgenossen [illegible] Kampf des Proletariats hemmen."

Die Herren [illegible], Haertel und Dr. Hanke, [illegible] jede Woche über die [illegible] ledigen Arbeiter schimpfen, werden der „Volkswacht" außerordentlich dankbar für ihren Bericht sein, und das Polizeilügenmärchen von den schlemmenden Arbeitern bei Kipke in ihre Lügensammelmappe legen.

Gegenüber dieser Glanzleistung der „Volkswacht" stellen wir fest: Jener Lotterieverein setzt sich zu 90 Prozent aus gewerkschaftlich organisierten und der VSPD. angehörigen Arbeitern zusammen und feierte an jenem Tage als er von der Polizei überfallen wurde, sein erstes Stiftungsfest. Ein Vorstandsmitglied jenes Vereins gehört der VSPD. seit 15 Jahren an und der Vorsitzende des Vereins ist eifriger Funktionär des DGB. und Betriebsrat. Wir sind gewiß schärfste Gegner der kleinbürgerlichen Vereinsmeierei, der leider noch tausende Breslauer Arbeiter huldigen.

Trotzdem stellen wir fest: Der Ueberfall der Schupo auf die Teilnehmer jenes Stiftungsfestes war eine vollkommen überflüssige, brutale Maßnahme, die nichts mit der Wucherbekämpfung und den Kampf gegen Schlemmerlokale zu tun hat.

Wie uns von zahlreichen der VSPD. angehörigen Mitgliedern jenes Lotterievereins mitgeteilt wird, wurden ehrliche Arbeiter und Arbeitermütter von der Schupo wie gemeine Verbrecher behandelt. Sie wurden auf das Auto geworfen und zum Polizeipräsidium transportiert. Zahlreiche abgehärmte Frauen, die sich einmal im Jahre auch ein paar gemütliche Stunden bereiten wollten, wurden in ihrem harmlosen Vergnügen gestört und in schwere Aufregung versetzt. Einige Arbeiterfrauen fielen auf dem Transport nach dem Präsidium in Ohnmacht.

Diese Brutalität der Polizei gegenüber Arbeiterfrauen ist geradezu herausfordernd.

Am beschämensten freilich ist die Tatsache, daß das angebliche Arbeiterblatt, die „Volkswacht" aus Sensationsgier den schweren polizeilichen Mißgriff sanktioniert. Die Breslauer Arbeiter werden diese neue Glanzleistung der „Volkswacht" zu den übrigen legen und erkennen, daß der groß angekündigte Kampf gegen die Schlemmerlokale nichts anderes als eine schlecht geschminkte Heuchelei ist.

Der Tod der Arbeiterpresse

Der völlige Niedergang der deutschen Mark als Zahlungsmittel und die damit im Zusammenhang stehende ständige Regulierung der Materialpreise wirkt sich auf das gesamte Zeitungswesen so katastrophal aus, daß das Erscheinen der Presse von einem Tag zum andern in Frage gestellt ist. Während die gesamte Industrie sich der Geldentwertung anpaßt und die Preise für ihre Produkte täglich oder gar stündlich entsprechend festsetzt, ist die Zeitung nicht in der Lage, der Notwendigkeit gemäß ihre Abonnementsgelder zu regulieren und einzuziehen. Der Abonnent ist von altersher gewohnt, daß ihm der Preis für die Zeitung einen ganzen Monat vorher angesagt wird, und er kann sich selbst heute noch nur mit Widerwillen an eine wöchentliche Entrichtung des Bezugspreises gewöhnen. Demgegenüber ist der Verlag gehalten, die von einem Tag zum andern sich verändernden erhöhten Preise für Papier, Farbe, Oele, wie überhaupt alle für den Druck der Zeitung in Betracht kommenden Materialien zu zahlen und seinen Arbeitern und Angestellten einigermaßen den Verhältnissen entsprechende Aufbesserungen der Löhne und Gehälter zu bewilligen. Diese Umstände führen naturgemäß zum völligen Bankrott eines Zeitungsunternehmens, wenn nicht auch hier den allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßte schärfere Maßnahmen getroffen werden. Das Aufgeben der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung" bedeutete Verrat an der gesamten schlesischen Arbeiterschaft, denn nie war die kommunistische Presse nötiger als gerade in der gegenwärtigen Zeit. Um den weiteren Bestand der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung" zu sichern, hat sich deshalb auch der Verlag, wenn auch nicht leichten Herzens, entschließen müssen, für die laufende Woche eine

Nachzahlung von 10 000 Mark

einzuziehen. Die durch diese Nachzahlung eingebrachte Summe reicht natürlich bei weitem nicht aus zur Deckung jenes Fehlbetrages, der durch die allein in den letzten Tagen eingetretene wahnsinnige Steigerung aufgeworfen worden ist. Aber bei seiner Festsetzung ist berücksichtigt, daß der Arbeiter, Angestellte und Kleingewerbetreibende, die als ausschließliche Leser der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung" in Betracht kommen, in der gleichen verzweifelten Situation stehen und höhere Belastungen nicht vertragen. Doch selbst mit einer Nachzahlung ist der Bestand der Zeitung nicht gesichert. **Bedingung für die Existenz unseres Blattes ist, daß die Abonnementsbeträge unverzüglich und voraus eingezahlt werden.**

Das rücksichtslose Vorgehen der Papierfabrikanten, die entgegen dem bisherigen Brauch, sofortige Bezahlung vor Anlieferung des Papiers fordern, zwingt auch uns, von der bisherigen Einrichtung der nachträglichen Kassierung Abstand zu nehmen. Wir weisen deshalb schon hierdurch unsere Leser daraufhin, daß unsere Zeitungskassierer am Freitag, den 10. August, zwei Quittungen vorlegen werden, und zwar für die 32. (vom 5. bis 11. August) und für die 33. Woche. Der Verlag ist sich klar darüber, daß diese notwendige Umstellung natürlich den Abonnenten hart trifft. Aber wir sind doch auch überzeugt davon, daß unsere Leser und Genossen alles aufbieten, wenn sie wissen, daß es sich um den Bestand ihrer Presse handelt. Sich gegen die Anordnungen des Verlages zu wehren, würde bedeuten, daß man absichtlich auf den Ruin der Zeitung ausgeht. Dem Verlag die Vorauszahlung des Abonnementsgeldes zu verweigern, bedeutet, ihn lahmlegen im Papiereinkauf, im Einkauf von Materialien und ihm die weitere Herausgabe der Zeitung unmöglich zu machen. Das kann nicht in der Absicht unserer Leser und Genossen liegen. Im Gegenteil. Sie werden allen Gefahren zum Trotz und allen Anstrengungen der kapitalistischen Gesellschaft entgegen jetzt erst recht alles für den Ausbau und die Sicherung ihrer Zeitung einsetzen. Sie werden arbeiten wie bisher für die Erhöhung der Abonnentenziffer; für die weiteste Verbreitung der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung" in Stadt und Land.

Die Kapitalisten wollen die Arbeiterpresse erdrosseln um dem Proletariat seine schärfste Waffe zu entwinden. Die schlesischen Arbeiter müssen diese Pläne durchkreuzen und mit doppelter Kraft und erhöhtem Opfermut für die Erhaltung ihres Sprachrohres kämpfen.

Aus der Provinz

Rothenbach

Herr Polizeiwachtmeister Heinrich schützt die Republik. Am 3. August veranstaltete die Kommunistische Partei in Rothenbach eine Volksversammlung, die nur mäßig besucht war und in der Genosse Grehl aus Alt-Lässig das Referat über das Thema „Der Weg aus dem Elend" hielt. Durch Zustimmungszurufe und Beifall nach dem Referat bekundeten die Anwesenden, daß sie den Weg, den ihnen die Kommunistische Partei weist, für den richtigen hielten. In der Diskussion meldeten sich außer unseren Anhängern auch zwei Mitglieder der VSPD., von denen der eine seinen sofortigen Beitritt zur KPD. erklärte. Der andre erklärte, daß er auf Grund der Erfahrungen seit 1918 jetzt eingesehen hat, daß ohne Ergreifung der politischen Macht, ohne schärfste Diktatur, es der deutschen Arbeiterschaft unmöglich ist, sich vor der völligen Verelendung zu retten. Nach Schluß der Versammlung sang die im Lokale anwesende Kommunistische Jugend, Ortsgruppe Gottesberg, einige revolutionäre Lieder. In einer Stärke von vielleicht 15 Mann marschierte dann die Jugend, die Internationale singend, in der Richtung Gottesberg ab. Als der vor dem Amtsgebäude stehende Wachtmeister Heinrich die Fahne mit dem Sowjetstern sah und den Gesang hörte, glaubte er wahrscheinlich, daß die paar Jugendgenossen nichts weiter vorhatten, wie den Cuno zu stürzen, die Sowjet-Republik zu proklamieren, um bei dieser Gelegenheit den Kleinkaufleuten von Rothenbach die Fensterscheiben einzuschlagen. Um all dieses Unheil zu verhüten, stellte sich der Polizeiwachtmeister, der noch vor kurzem Mitglied der VSPD. war, mitten auf die Straße, erhob majestätisch die Hand und kommandierte Halt. Sofort entstand ein Menschenauflauf. Die hinzugeeilten Bergproleten nahmen Partei für die Jugend und spotteten und protestierten über den Diensteifer des Polizisten. Nur der besonnenen Haltung der Jugend selbst und zweier älteren Parteigenossen ist es zu verdanken, daß es zu keinen ernsten Komplikationen gekommen war. Wie falsch der Polizeiwachtmeister das Verbot von Severing auslegt, sieht man schon daraus, daß er die Dreistigkeit besaß, unserem Fahnenträger zu befehlen, die Fahne aufzurollen, was natürlich nicht geschehen ist.

Für die Zukunft empfehlen wir dem Polizeiwachtmeister Heinrich, die Verordnungen seiner Vorgesetzten besser zu studieren, denn die Arbeiterschaft und hauptsächlich die Kommunistische Jugend, wird sich nicht immer derartige Anrempelungen gefallen lassen. Auch empfehlen wir ihm, seine Aufmerksamkeit auf die Herren Hakenkreuzler zu richten, deren es in Rothenbach zur Genüge hat.

Die Väter verleugnen ihre Kinder

Die „Volkswacht" schreibt:

„**Eine neue, gewaltige Erhöhung des Gaspreises gibt der Magistrat im Anzeigenteil bekannt. Danach kostet 1 Kubikmeter Gas vom 2. August an 25 200 Mark.**

Das ist eine neue über 100prozentige Erhöhung. Wie lange gedenkt der Magistrat diese „Blutsteuer" in die Höhe zu schrauben?

*

Ei, ei, die „Volkswacht" wendet sich gegen die „Blutsteuer". Was doch die nahenden Stadtverordnetenwahlen nicht alles bewirken. Jahrelang hat die sozialdemokratische Stadtverordnetenmehrheit die „Blutsteuer" bewilligt. Jetzt vor den Wahlen wird Opposition gegen den Magistrat in dem eine ganze Anzahl sozialdemokratischer Stadträte sitzen, gemimt.

Die sozialdemokratischen Stadtväter, die ihre Kinder verleugnen, sind erkannt. Sie werden bei den nächsten Wahlen von ihren Wählern verleugnet werden.

Der Betriebsrat der Firma Kenna sendet uns folgende Notiz: „Die Streikenden der Fa. J. Kenna sprechen den Firmen Joachimowitz, Matzdorf, Wäschegeschäft Pommel, Seifengeschäft Schönfeld, Bieher, Taschenstraße, für die gespendeten Gaben ihren herzlichsten Dank aus.

Besonders hat sich Herr Joachimowitz durch Vermittelung sowie Zuwendung größerer Mengen hervorgetan.

Wir empfehlen den Kollegen, bei ihren Einkäufen diese Firmen zu berücksichtigen."

Folgende Ortsgruppen sind mit der Zeitungsabrechnung 1—2 Wochen rückständig:

Haynau
Landeshut
Oels
Schmiedeberg
Bolkenhain
Zindel
Königshuld.

Diese Ortsgruppen werden darauf aufmerksam gemacht, daß ihnen von nächster Woche an die Zeitungen entzogen werden, falls bis Freitag, den 10. August, nicht alles auf dem Laufenden ist.

Verlag u. Expedition.

Einen neuen Leser!
Genosse, vergiß es nicht!

Das Metall der Toten

Roman von Concha Espina

Copyright 1922, Verlag W. J. Mörlins, Berlin

27]

Sie möchte in anderen Eindrücken untertauchen: der Schiffbruch ihrer Hoffnungen verquickt sich in ihrer Vorstellung mit dem des „Hardy", und in ihrer Seele steht nur ein Name, lebt nur ein Gram.

„Weinen Sie um den Marineoffizier? . . Wie ich ihn beneide!" — säuselt galant der Doktor an der Seite des Mädchens, das seine Tränen nicht rinnen fühlt.

„Ach — weine ich denn?" antwortet sie verwirrt und wiederholt mit aufrichtiger Empfindung:

„Der arme Walter Penn!"

In diesem Augenblick erinnert sie sich der Karikatur des Offiziers, und sie nimmt sich vor, diese pietätvoll mit einem Kreuz zu versehen.

Jose Luis macht sich inzwischen Vorwürfe über den Eifer, mit dem er und Echea den verunglückten Seeoffizier vom Ballsaal an Bord geführt haben.

„Wir haben ihn ins Verderben getrieben!" klagt er sich an.

Ein Wächter unterbricht diese schmerzlichen Betrachtungen:

„Die Bergwerkspolizei gestattet nicht, daß Sie sich noch länger hier aufhalten."

Es ist Fabian Delgado, derselbe, der in Raha die ausgehungerten Wanderer bei der Vesper überraschte. Als er sie hier sieht, macht er sich seine Gedanken darüber, sie auch wieder in der Gesellschaft von Fremden zu finden.

„Das sind alles Freunde von mir" — legt sich der Arzt ins Mittel.

„Das ist einerlei, Herr Doktor, sie müssen weitergehen."

„Aber, lieber Mann, eilt das wirklich so?"

„Ja, das tut es, überhaupt heute, wo der Direktor draußen ist und sehr bald auf diesem Wege zurückkommen wird . . . Machen Sie mir keine Ungelegenheiten!"

„Wir gehen schon, sei nur ruhig!"

„Außerdem" — fügt der Wächter überredend hinzu — „wird hier gleich gesprengt werden."

„Schön, schön . . ."

Sie sind im Begriff, sich zurückzuziehen, als ein schrilles, mehrmals wiederholtes Glockenzeichen ertönt.

„Das ist das Signal" — sagt Romero.

Und die Gruppe zieht sich in den Schutz einer hohen, halbverfallenen Wand zurück, ohne die Bodenspalten aus den Augen zu verlieren.

Von hier aus sehen sie, wie die Sprengmannschaften sich an ihren Seilen bis zu den Felsspitzen hinaufziehen, an denen sie befestigt sind; sie klettern daran hoch wie Spinnen an ihren schwanken Fäden, und die am weitesten Zurückbleibenden schwingen wie Pendel, als ein Hornsignal als zweite Warnung ertönt.

Jeder Bergmann sucht einen Schlupfwinkel; es bleiben nur die Wächter und Aufseher sichtbar außer den Sprengmeistern, die die Kapsel in der Lunte vorbereiten und sie in die Sprengpatrone einführen; sie nähern sich der Rohröffnung mit düsterer Vorsicht und warten den letzten Befehl ab; auf der Corta herrscht ein ungewohntes, finsteres Schweigen, als würde hier ein wilder, verbrecherischer Anschlag gesponnen, und der lauernde Tod benähme allen den Atem.

Der Arzt dämpft die Stimme zu geheimnisvollem Flüstern und erklärt:

„Zu jedem Schuß werden fünfundsiebzig Kilo Pulver verbraucht; früher hat man Rohre von einem halben Meter Tiefe mit Dynamit gefüllt . . ."

Da auf dem ganzen Arbeitsplatz absolute Stille herrscht, gewinnt der schweigsame Vormarsch der Sprengmannschaft einen seltsam feierlichen Anstrich. Es ist gerade um die Mittagsstunde. In der Glut, die mit unerhörter Kraft die Sonne herabschickt, kleidet sich die Bergkette in die eigentümlichen roten und grauen Töne glühender Asche; auch die leisesten Geräusche versetzen die Luft in unruhige Schwingungen, und die furchtbare Spannung des Augenblicks scheint sich dem im Glanze zuckenden Himmel mitzuteilen.

Kreischend erschallt das dritte Signal; ein Flammenband zieht sich über die Erde, während die Mannschaft zurückflieht und die Ladung mit unbeschreiblichem Gebrüll explodiert.

Aus den tiefsten Wurzeln des Bergwerks quillt durch die Stockwerke der rituelle Opferrauch, eine Wolke von erschreckender Bleichheit, die die Hügel erklimmt und die Grenzen der Höhe verschlingt. Ein unheilvoller Geist waltet über der Landschaft; verzweifeltes Jammergeschrei schallt betäubend durch den Morgen, als erhöben alle Söhne des Wahnsinns zugleich ihre Stimme; die von den Jahrhunderten zernagten Steine erheben sich schreiend und brennend von ihren Sitzen; Purpurquellen entspringen aus den wunderbaren Wäldern von Kupfer; die ungeheuren Mäuler der Abhänge bellen mit wütendem Ton, die Lawinen und Steinstürze wimmern unter dem Widerhall der Sprengung.

Dreiundzwanzig Kanonenschüsse zählen die Fremden, die den Schutz der geneigten, wankenden Mauer verlassen haben; die Häuser und Ruinen der Umgebung haben auch gelitten. Und wieder erhebt die Sirene ihre Stimme, die so schreckenerregend klingt wie die Trompeten von Jericho, die das Jüngste Gericht ankündigen. Sie bedeutet, daß die Marter beendet ist.

Zwischen den abziehenden Rauchschwaden tauchen die bleichen Grubenarbeiter auf, die sich mit der ständigen Bedrohung ihres Lebens abgefunden haben, Kinder des warmen Schoßes der Mutter Erde. Sie werden den zerrissenen Boden festigen, und dann wieder Bohrer in das Gestein versenken, das sie ruft, unaufhörlich ruft, bis der Tod hervortritt und sie zermalmt . . .

Noch immer leise sprechend, sagt der Arzt zu seinen Freunden:

„Dort kommt Herr Martin Leure."

„Wer ist das?"

„Der Direktor."

Von haßerfülltem Schweigen umgeben, nähert sich ein kräftiger, aufrechter Mann mit Haaren, die rot sind wie Judas' Bart, und hochmütigen, gewöhnlichen Zügen. Er mag vierzig Jahre alt sein; in der Tiefe seiner scheuen Augen verbirgt sich bisweilen ein freundlicher Schimmer. Ein englischer Ingenieur begleitet ihn, und es folgen ihnen ein Aufgebot von Wächtern und ein Stab von Angestellten.

Er umschreitet im Bogen die Stadt, die oberhalb der Corta neu errichtet ist, und streift im Vorübergehen dicht an Gabriel und Jose Luis vorbei, die ihn im Vorgefühl bevorstehender Kämpfe stumm und zurückhaltend ansehen.

Rosario kämpft noch immer mit ihrer Bewegung von dem eben Durchlebten und Gehörten zu Boden gedrückt, und in dem von der Arbeit geweckten Getöse unterscheidet sie, gleichsam als Echo ihrer eigenen Schmerzen, ein eindringliches, röchelndes Raunen: das unvergeßliche Klagen der Berge.

Zweiter Teil

I

Aurora

Als Aurora ihren Zustand nicht länger verbergen konnte, befand sie sich in der hilflosesten Lage und mußte ihre ganze Widerstandskraft aufbieten, um der Verzweiflung nicht zu erliegen.

Ihre Mutter wies sie aus dem Hause; sie hätte ihr zwar geholfen, sich um Geld zu verkaufen, würde ihr aber niemals verzeihen, daß sie sich der Liebe zu einem armen Manne hingegeben hatte.

Und Gabriel, der ihr während der ersten Monate der Trennung voller Zärtlichkeit geschrieben hatte, unterließ es schließlich in Verzweiflung darüber, daß er nie Antwort erhielt.

Ich werde sie holen — sagte sich der junge Mann in Gram und Sorgen, ohne eine Erklärung für ihr Schweigen zu finden. Aber er hatte ihr seine kümmerlichen Ersparnisse geschickt, und nun hieß es erst, genügend Geld zur Reise für sie beide und für die unvermeidlichen Tage des Feierns zusammenzubringen. Es verzehrte ihn die Furcht, daß sie krank sein könne, und alle möglichen traurigen Vorstellungen verfolgten ihn, abgesehen von dem Verdacht einer Untreue. In Gedanken durchlief er eine ganze Stufenleiter schwarzer Schatten, die ihm das geliebte Bild umdunkelten, bis er es schließlich in verschwommenen Umrissen im dunklen Spiegel seines Herzens wiederfand.

(Fortsetzung folgt.)

Schweidnitz

Gimpelfang. Auf Gimpelfang scheint das hiesige Käseblatt „Tägliche Rundschau" auszugehen. In der letzten Sonnabendnummer richtet es einen Aufruf an die Landarbeiter. Sie fordert darin selbige auf, sich für die Volksernährung mit ganzer Seele einzusetzen. Das wäre ganz gut und schön und liegt auch im Interesse unserer Genossen; aber das dicke Ende kommt nach. Die Landarbeiter werden aufgefordert, sich ja keinem Streik mehr anzuschließen. Denn dieser würde die Landarbeiter noch mehr ins Elend stürzen. Der Artikel fordert dann wörtlich auf, „Kommunistische Agitatoren" zum Dorfe hinauszujagen, denn letztere seien nur schuld an dem jetzigen Elend unserer Wirtschaft.

In einem zweiten Artikel wird auf das Meeting unserer Genossen auf der Schneekoppe hingewiesen und ausgeführt, daß die „Genossen" doch die freien Berge nicht mit ihren Gesinnungen „verseuchen" möchten. Leider wird dieses Schmutzblatt in vielen Arbeiterwohnungen gehalten. Heraus mit solchem Schund und lest die „Schlesische Arbeiter-Zeitung", nur sie vertritt rücksichtslos eure Interessen.

Es geht vorwärts. Am Sonnabend, den 4. d. M., fand in Schweidnitz, in Zimmers Konzerthalle, die erste öffentliche Mitglieder-Versammlung der neugegründeten Ortsgruppe der KPD. statt, welche sich guten Besuches erfreute. Genosse Reichelt-Langenbielau referierte über das Thema: „Was will der Kommunismus?"

Redner entwickelte kurz den Werdegang der KPD., die Ursachen des Weltkrieges und den Zusammenbruch der Monarchie. Weiter sprach er über die Koalitionsregierung, Arbeitsgemeinschaft der Gewerkschaften, Kappputsch und die Rüstungen der Konterrevolution. Mit einem Appell an die Arbeiter, sich endlich aufzurraffen und die Führer, die sie nur noch tiefer ins Unglück stürzten, abzuschütteln, schloß Redner seinen mit Beifall aufgenommenen Vortrag.

In der darauf folgenden Diskussion griffen verschiedene Schweidnitzer Arbeiter das Wort und begrüßten freudig die wiedererstandene Ortsgruppe der KPD. Sie gelobten, mit ganzer Kraft für die Partei zu wirken. Die anwesenden SPD.-Genossen verschmähten es, sich zum Wort zu melden. Im Schlußwort behandelte Genosse Reichelt die Stellungnahme der KPD. zur Ruhrfrage und den Versailler Friedensvertrag, den wirtschaftlichen Aufstieg Sowjetrußlands und das Erstarken der KPD. in Deutschland. Mit einem Hoch auf die rote Internationale wurde die Versammlung geschlossen. Eine Reihe von Neuaufnahmen zeigte den erwachenden Eifer der Arbeiterschaft. Eine Tellersammlung ergab den erfreulichen Betrag von 141 510 Mark.

Im Anschluß fand eine geschlossene Mitgliederversammlung statt. Genosse Reichelt gab darin wertvolle Anregungen über den Aufbau der Partei. Zellenarbeit, Zehnergruppen und Pressefrage wurden erläutert. Die überaus zahlreichen Wortmeldungen der Mitglieder bewiesen das rege Interesse derselben.

Ferner wurden verschiedene Wahlen vorgenommen und auf die kommenden Gemeindewahlen hingewiesen. Die hereinbrechende Polizeistunde mußte die Genossen leider trennen. Nur weiter solche erfreuliche Versammlungen und es geht vorwärts.

Betriebsräte-Konferenz

Freitag, den 10. August, abends 7 Uhr, findet im Gasthaus „Zum Edelstein" in Waldenburg eine

Konferenz aller kommunistischen Betriebsräte

statt. Sympathisierende Betriebsräte werden auch hierzu eingeladen.

Referent: Genosse Lanius vom Reichsausschuß der Betriebsräte.

„Parteiaufbau

An alle Ortsgruppen!

Betrifft Betriebsrätekonferenz!

Es haben bisher ein großer Teil von Ortsgruppen, an welche Einladungen zur Betriebsrätekonferenz am Sonntag, den 12. August, ergangen sind, noch nicht geantwortet, welche Betriebsräte an jener Konferenz teilnehmen. Wir fordern Euch auf, das Versäumte sofort nachzuholen und uns bis Freitag, den 10. August, auf alle Fälle zu antworten. Die Ortsgruppen, welche die Einladung erhalten haben, müssen auf alle Fälle Betriebsräte senden. Genossen, begreift doch endlich die Zeit, in der wir leben, und antwortet schnell bis zu der Zeit, wo es verlangt wird. Die Bezirksleitung.

Briefkasten

An die Berichterstatter. Infolge Raummangel und Stoffandrang mußten einige Berichte zurückgestellt werden.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Artur Dombrowski, für den Inseratenteil: Max Schocher. Rotationsdruck und Verlag: Produktiv-Genossenschaft für die Provinz Schlesien e. G. m. b. H., sämtlich in Breslau.

Gebr. Barasch Nachf. ✓ Gleiwitz

Warenhaus für sämtliche Bedarfs-Artikel

Versammlungs-Kalender.

Jede Zeile unter dieser Rubrik kostet 500 Mark.

KPD Bezirksleitung: Büro u. Kasse: Breslau, Trebnitzerstr. 50. Tel. Ring 5887. Adresse: Alfr. Oelsner, Breslau, Trebnitzerstr. 50.

Alle Literaturobmänner der Ortsgruppen müssen in jeder Parteiveranstaltung unsere Literatur auslegen und den Besuchern anbieten. Ortsgruppen, die noch keinen Literaturobmann gewählt haben, tun dies unverzüglich in der nächsten Mitgliederversammlung. Die genaue Anschrift ist sofort der Produktiv-Genossenschaft Abt. Buchhandlung, Breslau, Nikolaistr. 49-50, mitzuteilen. Genosse, werbe und wirke für unsere Bezirks-Buchhandlung, die stets ein reichhaltiges Lager in politischen, wissenschaftlichen und schöngeistigen Schriften unterhält.

Breslau. Donnerstag, d. 9. Aug., abds. 7 Uhr, im Versammlungsraum Nikolaistr. 49-50: Wichtige Sitzung der Ortsleitung; dazu sämtliche Distriktsführer und Betriebsvertrauensleute. Referent anwesend.

Produktiv-Genossenschaft. Mittwoch, abends 5,30 Uhr, im Parteibüro Trebnitzerstraße 50. Vermittungsstunde.

— **Distrikt 2.** Freitag, den 10. August, abends 7,30 Uhr, Distriktsversammlung, Posenerstraße 79 bei Kl... Referent anwesend. Jeder Genosse muß erscheinen.

— **Distrikt 6.** Freitag, den 10. August, abends 7 Uhr, Distriktsversammlung, bei Herrn B. Wende, Schießwerderstraße 40-42. Alle Genossen(in) haben pünktlich zu erscheinen. Sympathisierende sind mitzubringen.

— **Distrikt 7 und 8.** Freitag, den 10. August, abends 7,30 Uhr, Distriktsversammlung. Pflicht eines jeden Genossen und Genossin zu erscheinen. Referent anwesend.

— **Distrikt 9.** Donnerstag, den 9. August, abends 7,30 Uhr, Goldbornstraße 21, Außerordentliche Distriktsversammlung. Tagesordnung: „Der Faszismus und die Gefahren für die Arbeiterklasse, und was tut die Sozialdemokratie". Referent anwesend. Erscheinen eines jeden Genossen(in) ist bei der Wichtigkeit der Tagesordnung unbedingt erforderlich. Sympathisierende mitbringen.

Altwasser. Am Sonntag, den 12. August, nachmittags 2 Uhr, im „Eisernen Kreuz", wichtige Funktionärkonferenz, zu der jeder Partei- und Gewerkschaftsfunktionär, die Vertrauensleute der Betriebe und Sektionen erscheinen müssen. Jeder muß zur Stelle sein.

Frankenstein. Am Donnerstag, den 9. August, nachmittags 5 Uhr, findet im „Gerichtskretscham" eine öffentliche Volksversammlung statt. Thema: „Am Sterbebette eines werktätigen Volkes." Arbeiter, Genossen, sorgt dafür, daß diese Versammlung eine machtvolle wird.

Agitationskreis Neustadt O/S. Sonntag, den 12. August, vormittags 11 Uhr, findet in Neustadt Kreiskonferenz statt. Erscheinen müssen die Genossen vom Kreise Neustadt, Neiße, Leobschütz. Kieler Kreisleitung sendet einen Vertreter. Tagesordnung: 1. Vortrag: Kommunalpolitik. 2. Organisatorisches nebst Kassenbericht. 3. Verschiedenes.

Erdmannsdorf. Sonnabend, den 11. August, abends 7 Uhr, Öffentliche Mitglieder-Versammlung, bei Genossen Reimann, Gasthof zur „Hoffnung", Uferstraße 17. Die Jugend, sowie sämtliche Mitglieder müssen erscheinen. Zeitungsleser, Sympathisierende sind herzlich willkommen.

Erdmannsdorf. Sonnabend, den 11. August, abends 8 Uhr im Konzertsaal (Schulz) große öffentliche Volksversammlung. Arbeiter erscheint in Massen. Referent anwesend.

Hirschberg. Freitag, den 10. August, im Adler in Warmbrunn, Mitgliederversammlung. Wichtige Tagesordnung. Vollzählig und pünktliches Erscheinen ist unbedingte Pflicht. Referent ist anwesend.

KJD Bezirksleitung: Rich. Wenden, Breslau, Nikolaistraße 49/50. Postscheck-Konto: Breslau 67595 Max Gläser.

Hindenburg OS. Am Freitag, den 10. August, abends 7 Uhr, wichtige Besprechung aller Funktionäre sowie Vorstandsmitglieder der KJ. im Garten von Morgalla, Heinrichstr. 102.

Waldenburg. **Achtung!** Die Genossinnen, die noch Zeitschriften vom Antifaszistentag abzurechnen haben, mögen dies sofort tun, und beim Genossen Leduke abrechnen.

— **Abteilung Kalte.** Laut Beschluß der letzten Unterbezirkskonferenz beträgt der Einheitsbeitrag für August 6000 Mark für jugendliche unter 18 Jahren, 9000 Mark für jugendliche über 18 Jahre einschließlich obligatorischen Bezug der „Jungen Garde", sowie der Funktionärzeitung für Betriebszellen. Abrechnungen für Juli sind sofort zu begleichen. Marken werden jetzt durch die Unterbezirksleitung ausgegeben, dem Genossen Alfred Wittig, Heinrichstraße 18.

Gewerkschaften

Achtung! Steinarbeiter! Da Mittwoch Lohnverhandlungen stattfinden, ist die Versammlung erst Sonnabend, den 11. August, abends 7,30 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 10.

Linke-Hofmann-Fraktion. Heute abend 7 Uhr, im Versammlungsraum, Nikolaistr., Versammlung. Jeder Genosse muß erscheinen.

Achtung! Bauarbeiter! Jeden Montag nach dem 1. und 15. jeden Monats findet der Zahlabend der angeschlossenen Bauarbeiter statt. Der nächste Zahlabend ist am 20. August im Parteilokal, Nikolaistraße 49-50.

Waldenburg. Achtung! Fraktions-Vorsitzende des Bergarbeiter-Verbandes. Sonntag, den 12. August, vormittags 9 Uhr, in Altwasser im „Eisernen Kreuz", Bezirksfraktions-Sitzung. Pflicht ist sämtlicher Gewerkschaftsfunktionäre, zu erscheinen oder deren Stellvertreter zu senden. Hauptausgabe: Marken mitbringen, damit Ordnung geschaffen wird.

Josef Cohn
BEUTHEN O.-S.
Spezial-Geschäft für Herren-Artikel

Max Riemeck
Friedrich-Wilhelm-Str. 32
Kolonialwaren

Kaiserkrone
Täglich Auftreten erstklassiger Künstler.

Alt-Metalle Alt-Eisen
kaufen zum Dollarkurs
Hellmann & Co.
Lessingstr. 5 Vorderhaus ptr. rechts

Sie erhalten für
Gold-, Silber-, Platin-Bruch die höchsten Preise
nur bei
Fritz Schramm
Kupferschmiedestr. 52c
(3 Haus vom Neumarkt)

Beachtet
bei allen Einkäufen immer nur unsere
Inserenten!

Achtung!
Zahle nachweislich die höchsten Tagespreise für:
Alteisen | Altmetalle
Altpapier | Makulatur
Schneiderabfälle
Zeitung
Händler erhalten erhöhte Preise.
Bei größeren Mengen freie Abholung.
A. Linke,
Lessingstraße 10. Telefon Ohle 6582.
Uebernehme Maschinen-Abbrüche.

Achtung! Achtung!
Maler-Arbeiten
zu soliden Preisen
führen aus
Wilhelm Hübner
Breslau, Ziegengasse 6,
und
Karl Jablowsky
Breslau, Friedensburgstr. 10
Achtung! Achtung!

Einkauf von Säcken, Sacklumpen, Emballagen, Schneiderabfällen, wie auch alle Sorten Lumpen
Ascher & Weitz
Weißgerbergasse 41 — Tel. O. 9122
Zahle den höchsten Tagespreis

Die höchsten Preise für **Gold-, Silber-, Platin-Bruch-Gegenstände** erhalten Sie nur beim Goldschmied
G. Ditphall
Friedrichstraße 11

Fahrräder- und Nähmaschinen-Reparaturen,
Umbauten, Rahmenlöt., Rahmenbauten, Emaillierung, Vernickelung.
Georg Pilz
Breslau
Wildenbruchstr. 19

Ein- u. Verkauf von
Hunden
aller Arten.
Altest. Vogelhandlg.
A. Wenisch
Schuhbrücke Nr. 23

Glas
Porzellan
Steingut
Emaille
Hausbedarf
Matthias-Str. 4
Inh.: Margaretha Schyra.

Karl Kionka
Leder-Handlung,
Matthiasstrasse 80
Spezialität:
Gummisohlen, Gummiabsätze.

Arbeitshosen
Gebrauchte Kleidungsstücke, Schuhe, Fahrräder u. Nähmaschinen
Brüll & Co., Matthiasstraße 88.

Hier
kauft man sämtliche Schneiderabfälle, Wolle, Putz, Altweis sowie Felle aller Art
Sie müssen staunen über die Preise.
Überzeug. macht wahr.
A. Katz
Breitestraße 47.

Neue Schneiderabfälle Papier Makulat. Alt-Eisen Bruch-Metalle
Wally Raschke
Neue Weltgasse 13.

Prismengläser
Feldgr. Gläser 08
Mauser 7,63
k. zu höchst. Preisen
Nolda
Altbüßerstraße Nr. 20.

BOBROWSKY & ZELLNER

★

Allergrößtes Spezial-Haus
für Manufakturwaren, Modewaren, Leinen- und Baumwollwaren am Platze

★

FERNSPRECHANSCHLUSS: NR. 272 RING 22 **GLEIWITZ** FERNSPRECHANSCHLUSS: NR. 272 RING 22